

Das SIM-Bankkonto

Mobile Banking in Mosambik

Mit einer SIM-Karte wird in Mosambik nicht nur das Telefonieren, der SMS Versand und die Mobile Datennutzung geregelt. Besondere Möglichkeiten finden sich im Geldtransfer, mit dem Freund*innen und Verwandten Geld geschickt oder auch die Stromrechnung bezahlt werden kann.

Von Janine Sorgenfrei

Vodacom – Tudo bom?“ Beim Überqueren der mosambikanischen Grenze sind sie überall zu sehen – die roten Häuschen mit Werbung für den am meisten verbreiteten Telefonanbieter in Mosambik. Vor allem ist immer wieder das Wort „M-Pesa“ zu sehen: „Das ist der Zugang zu einer Welt voller Möglichkeiten“, zumindest aus der Sicht eines Vodacom-Verkäufers. Der Zugang dazu ist kostenlos, einzige Voraussetzung ist der Besitz einer personifizierten, registrierten Vodacom SIM-Karte. Aber was genau ist dieses M-Pesa eigentlich? Im Grunde genommen ist es ein Bankkonto, das mit der SIM-Karte und deinem Namen verknüpft ist. Mit bestimmten Tastenkombinationen, die im Ziffernblatt des Mobiltelefons eingegeben werden, kann der eigene Kontostand abgefragt werden, Geld versendet, Guthaben aufgeladen oder Credelec (so heißt das Prepaid Stromsystem) gekauft werden. Doch wie kommt das Geld dorthin? An den „Agências de M-Pesa“ kann Bargeld eingezahlt werden. Diese Agências können dabei ganz verschieden aussehen. Entweder ist es eine Barraca, ein kleiner Stand um die Ecke, der frische Teigwaren verkauft oder es ist einfach nur eine Person mit einem grün-gelben M-Pesa Leibchen. In jedem Ort in Mosambik, sei er noch so klein, gibt es irgendwo eine Person, die Geld ein- und auszahlen kann. Die beauftragte Person fragt dann nach deiner Telefonnummer, die sie in ihr Telefon eingibt. Anschließend wird dein Name bei ihr angezeigt, sie nimmt den Betrag von dir entgegen und zusätzlich noch eine kleine Gebühr. Der Prozentsatz wird einer Tabelle entnommen. Abheben kann man das Geld auf eine ähnliche Art. Nur, dass jede*r selber auf dem eigenen Telefon im M-Pesa unter dem richtigen Reiter die offizielle Nummer des Agenten abtippen muss und somit das Geld vom virtuellen Konto verschwindet. Geld abheben funktioniert, wenn der Agent genügend und das passende Bargeld dabei hat. Bei größeren Summen können Schwierigkeiten

auftreten. Auch muss immer ein minimaler Restbetrag auf dem Konto bleiben, damit die Abhebegebühr abgezogen werden kann. Positiv ist, dass das Geld innerhalb weniger Minuten auf dem Konto der Verwandten landen kann, die z.B. 500 Kilometer entfernt einen medizinischen Notfall haben, den sie sonst nicht bezahlen könnten. Dazu ist lediglich die Telefonnummer des Empfängers nötig, sie kann dann im Reiter „Geld senden“ eingegeben werden, der Betrag wird angegeben und auf Bestätigung gedrückt. Ebenfalls ist es in jenen Barracas, die gleichzeitig auch eine Agência de M-Pesa sind, möglich, direkt mit M-Pesa zu bezahlen und so ist es nicht mehr nötig, Bargeld in der Tasche zu haben. Auch einige kleinere Straßenrestaurants bieten mittlerweile eine Bezahlung per M-Pesa an.

Ist Vodacom also der Segen des Mobilbankings? Das wäre zu einfach gedacht, denn es gibt auch Risiken, die mit diesem simplen und schnellen Geldtransfer verbunden sind. Zum einen besteht die Gefahr sich zu vertippen. Schließlich ist so eine Telefonnummer relativ lang und wie oft haben wir uns schon einmal verwählt, wenn wir irgendwo anrufen wollten?! Dann ist das Geld meistens weg. Zwar geht eine Bestätigung über den Versand des Geldes auf dem Handy ein, sodass die Möglichkeit besteht, den fälschlichen Empfänger anzurufen und ihn darum zu bitten, das bei ihm gelandete Geld zurückzuschicken. Die Entscheidung liegt dann aber ganz allein bei ihm, da es keine „Rückforderungs“-Option gibt. Nicht selten treten auch andere Fehler auf, sodass der Zugang gerade nicht möglich ist. Es gab auch schon Vorfälle, bei denen das M-Pesa-Konto gehackt worden ist. Das System ist länderintern, weswegen bei einem Geldtransfer in das Nachbarland Südafrika auf das auch hier bekannte Online Banking einer Bank zurückgegriffen werden muss. Dieses gibt es auch, ist jedoch in Mosambik weitaus weniger verbreitet als hierzulande, da es oftmals mit höheren Gebühren verbunden ist. Vor allem gibt es in den kleineren Dörfern Mosambiks oftmals keine Banken, während ein Telefon (und das kann dabei auch nur ein kleines Tastenhandy sein) so gut wie jede Familie besitzt. Wie anfangs erwähnt, ist die rote, auffällige Werbung fast überall zu sehen. Vodacom ist in Mosambik sehr präsent. Es gibt auch weitere Telefonanbieter, von denen aber nur einer ein ähnliches System wie Vodacom besitzt und welches auch nicht so stark verbreitet ist. Positiv ist, dass viele Menschen ihren Lebensunterhalt damit verdienen, ein M-Pesa-Agent zu sein. Auch dass immer mehr Geschäfte mit Vodacom kooperieren, ist grundsätzlich nicht schlecht. Jedoch gibt es immer auch die andere Seite der Medaille. Die meisten Einnahmen werden wahrscheinlich nicht an den/die Arbeiter*in gehen, sondern an ein großes Unternehmen.

*Janine Sorgenfrei verbrachte 2018/ 2019 ihren Weltwärts-Freiwilligendienst in Maputo. Dort lernte sie einige Facetten der mosambikanischen Kultur kennen sowie auch die Vor- und Nachteile des Kontos auf der SIM-Karte. Für den Artikel befragte sie ihre Bekannten in Mosambik und machte eine kleine Umfrage unter ihren Freund*innen in Mosambik.*



Vodacom ist omnipräsent im Straßenbild

Foto: David Groß

Mobile Banking weltweit

Während sich in großen Teilen der Welt mobile Zahlungen erst langsam etablieren, ist das Mobiltelefon in vielen afrikanischen Ländern in den vergangenen 17 Jahren eines der wichtigsten Zahlungsmittel geworden. Den Anfang machte Kenia mit „M-Pesa“. Das „M“ steht für mobil, „Pesa“ heißt auf Suaheli Geld. Mit diesem Service der beiden Unternehmen Safaricom und Vodafone konnten die Nutzer*innen zunächst Mikrokredite per Handy vergeben. 2007 wurde der Service durch eine Bezahlungsfunktion erweitert. Seitdem kann damit Geld von Handy zu Handy geschickt, Überweisungen getätigt und sogar eine Art Sparkonto auf dem eigenen Mobilgerät eingerichtet werden. Und dafür sind auch alte Geräte ohne Internetzugang ausreichend – sie müssen nur SMS senden und empfangen können. Damit eignet sich das System vor allem für infrastrukturell schwach erschlossene Gebiete, in denen Geldautomaten oder Bankfilialen fehlen. Laut einer Studie der Weltbank haben drei Viertel der Menschen auf dem Kontinent Afrika kein eigenes Bankkonto.

Inzwischen ist der Dienst auch in Tansania, Südafrika, der Demokratischen Republik Kongo, Mosambik, Ägypten und Lesotho verfügbar. Auch auf anderen Kontinenten gibt es inzwischen Ableger von M-Pesa, wie in Indien und Afghanistan und in den südosteuropäischen Staaten Albanien und Rumänien. Insgesamt nutzten rund 30 Millionen Menschen „M-Pesa“ im Jahr 2017, in Kenia wird ein Viertel des Bruttoinlandsprodukts über den Dienst abgewickelt.

Mittlerweile gibt es allerdings auch einen großen Datenschutzskandal. 2019 flog auf, dass Daten von 11,5 Millionen Kund*innen von Safaricom auf dem „illegalen Markt“ landeten. Neben den Namen, Mobilnummern und Standorten wurden auch Daten eines Glücksspiels übermittelt, das in Kenia weit verbreitet ist, einschließlich der Information, auf welchen Plattformen ein Kunde wie viel gewettet hat.